

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 351.

Sonntag, den 17. December.

1843.

Weihnachtsbilder von C. Herlossohn.

(Fortsetzung.)

3.

Wir sind im vierten Stockwerk. Es ist finster in der Stube des Fabrikarbeiters, wo fünf Kinder von zwei bis acht Jahren lärmten. Die Mutter, eine noch rüstige Frau, der man übrigens die schwere Arbeit und die Lebensorgen ansieht, erscheint mit Licht, und gebietet Ruhe. „Wenn Ihr nicht stille seid,“ sagt sie, „so bringt Euch der Vater nichts zur Bescheerung und ich zünde den Weihnachtsbaum nicht an.“

„O, der Vater wird schon Etwas bringen,“ entgegnet das sechsjährige Töchterlein, ein freundlicher Schwarzkopf, mit einer kleinen Stumpfnase; „er kann ja nicht wissen, ob wir während der Zeit unartig gewesen sind.“

Die Stube ist ärmlich meublirt, doch herrscht Reinlichkeit überall; die Kinder sehen gesund aus, und ihre Kleidung ist, wenn auch gestickt, doch sauber. Eine Ruthe an der Wand liefert den Beweis, daß die Mutter ein gutes Regiment führt. Sie breitet jetzt ein grobes aber weißes Tuch auf den Mittelstisch, und stellt einen hohen Weihnachtsbaum darauf, der schon im vorigen Jahre paradirt hat und an den Zweigen etwas schadhast geworden ist, aber heut noch seine Dienste thun muß.

Da poltert schwerer Tritt auf der steilen Treppe, und ein sonorer Husten wird draußen vernehmbar. „Der Vater kommt,“ ruft die Mutter; „setz fort in die Kammer, und daß mir Keins darinnen mückst, bis ich rufe!“

Die fünf fröhlichen Rangen erheben ein lautes Freudengeschrei, und stürzen durch und über einander zur Thüre hinein, die sich hinter ihnen schließt. Und es wird nach und nach ruhig darin.

An der Stubenthür aber tastet es von Außen mit schwerer Hand, welche den Drücker nicht finden kann, und herein tritt etwas unsicherer Schrittes der Hausvater, ein robuster Mann von etwa vierzig Jahren. Sein Antlitz ist geröthet, die Augen blicken etwas trübe. „Guten Abend,“ sagt er mit belegter Stimme, und legt sein Arbeitszeug hinter den Ofen.

Die Frau, welche ihn noch nicht in's Auge gefaßt, sondern am Tische beschäftigt war, spricht im Tone des Vorwurfs: „Wo warst Du denn so lange? Die Kinder konnten Dich kaum erwarten.“

„Lirum, larum,“ entgegnet der Mann im heitern Tone, und macht einige unsichere Schritte nach dem Tische zu, „der

Weg von der Fabrik herein ist weit, und ich muß warten — ja ich mußte warten — bis der Wochenlohn ausgezahlt wurde — hier“ — er legt ein Paar Thaler auf den Tisch, wovon einer der ungeschickten Hand entrollt, und auf den Boden fällt — „hier ist Dein Wirtschaftsgeld — richtig bei Heller und Pfennig. Und die Kinder — die können warten, lirim — larum.“

Die Frau rafft sorgsam das Geld auf und unterm Tische zusammen: „Wo hast Du denn das Uebrige?“ fragt sie im scheltenden Tone; „was hast Du den Kindern zur Bescheerung gebracht? Was hast Du eingekauft?“

Sie beobachtet ihn mit prüfenden Blicken, und erhebt lauter die Stimme: „Ach du meine Güte; da seh' mir 'mal Einer den lieblichen Mann! Du warst in der Schenke, und hast's Geld vertrunken. O Du unverbesserlicher Schnapsbruder! Weib und Kind hast Du vergessen —“

„Lirim, larum,“ spricht der Mann in kurzen Absätzen — „nichts ist's. Ich hatte einen Verschlag auf der Brust, und hab' mir Etwas in der Apotheke geholt, etwas Bittres.“

„Ja — aus dem Liqueurladen, Du ehrvergessener Mensch!“ „Lirim — larum: Du weißt nicht, was arbeiten ist — das strengt an.“

„So?“ fährt die Frau zornig auf, „plage ich mich nicht den ganzen Tag, und bediene die Leute, wenn mir die Kinder nur einen Augenblick Zeit lassen? Was wäre aus ihnen, was wäre aus Dir geworden, wenn ich nicht rastlos thätig wäre? Aber wir können auf keinen grünen Zweig kommen, so lange Du die Hälfte Deines Verdienstes in der Schenke verjubelst.“

Der Mann hat sich indessen, nicht ohne kunstfertige Schwenglung, auf die Ofenbank zurückgezogen. Sein Kauf ist gutmüthiger Natur, und des Weibes Scheltworte, die ihm zur Gewohnheit geworden, scheinen keinen tiefen Eindruck auf ihn zu machen.

„Alles vom Verschlag,“ sagt er hustend, „Du kränkst mich, Rosalie. Ich bin —“

„Ein Nabenvater bist Du,“ versetzt sie zwischen Weinen und Kreischen; „hätte mir der gute Herr aus dem ersten Stock nicht extra acht Groschen geschenkt, meine armen Würmer würden heute keinen heiligen Christ beschen.“

„Lirim, larum — können's abwarten — wie ich — wie ich —“

Die Frau droht ihm mit der geballten Faust, und verläßt